

Interview 2seen.ch

Aarau, 30. April 2012



Bild: Philippe Baltzer

Der Hallwilersee wird seit 26 Jahren künstlich beatmet - der Baldeggersee seit 30 Jahren. Wie unterscheiden sich Gründe und Massnahmen zur Sanierung der beiden Seen?

Es gibt bei den Massnahmen grundsätzlich keine Unterschiede. Der Baldeggersee ist etwas tiefer als der Hallwilersee und hatte seinerzeit die bedeutend grössere Belastung zu verkraften als der Hallwilersee. Das dürfte auch der Grund sein, warum das Sanierungskonzept für die künstliche Beatmung der Seen als erstes im Baldeggersee getestet wurde. Im aargauischen Einzugsgebiet des Hallwilersees ist zudem die landwirtschaftliche Nutzfläche kleiner als im Einzugsgebiet des Baldeggersees. Die Nährstoffbelastung durch die intensive Tierhaltung ist im Kanton Luzern bedeutend höher.

Welche Bedeutung kommt der Zusammenarbeit zwischen dem Kanton Luzern und dem Kanton Aargau bei der Sanierung der zwei Seen zu?

Die Belastung des Hallwilersees hängt massgebend von jener des Baldeggersees ab. Weiter spielen die Massnahmen in der Landwirtschaft im Bewirtschaftungsgebiet zwischen den beiden Seen eine wichtige Rolle. Für beide Faktoren ist der Kanton Luzern verantwortlich. Der Aargau, als Unterlieger, kann bei der Sanierung des Hallwilersees nur erfolgreich sein, wenn der Kanton Luzern mitmacht. Ich denke, dass das die grosse Bedeutung einer guten Zu-

sammenarbeit unterstreicht. Die Abhängigkeit ist allerdings etwas einseitig. Was wir im Aargau machen, hat für den Kanton Luzern keine direkten Auswirkungen, umgekehrt aber schon.

Bekannt für den Hallwilersee ist das Auftreten von Burgunderblutalgen, die den See im Frühjahr erröten lassen. Was bedeutet dieses Phänomen?

Die Burgunderblutalge nimmt in überdüngten Seen Oberhand. Bei sehr starker Überdüngung nimmt sie allerdings wieder ab. Insofern war das vermehrte Auftreten dieser Alge Anfangs des Jahrtausends ein Zeichen dafür, dass der See auf dem Weg zur Gesundheit ist. In den letzten Jahren ist das Phänomen des „Aufrahmens“ der Burgunderblutalge fast ganz ausgeblieben. Die Burgunderblutalge ist zwar immer noch die dominante Spezies im Phytoplankton, aber sie ist in den letzten Jahren erfreulicherweise zurückgegangen. Ein gutes Zeichen, dass der See auf dem Weg zur Gesundheit ist!

Wie fährt der Kanton Aargau mit dem Phosphorprojekt in der Landwirtschaft weiter?

Der Kanton Aargau hat das Phosphorprojekt Ende 2010 auslaufen lassen. Der administrative Aufwand rechtfertigte sich angesichts der bescheidenen Bundesmittel nicht mehr. Wir entschädigen nach wie vor freiwillige Massnahmen der Landwirte zur schonenden Bewirtschaftung des Bodens (z.B. Streifenfrässaat und Direktsaaten) oder bezüglich grösserer Pufferstreifen entlang der Gewässer im Einzugsgebiet. Als zusätzliche Absicherung für das bisher Erreichte soll künftig eine zwingende Einschränkung der zulässigen Düngung im aargauischen Seeeinzugsgebiet für die ganze landwirtschaftliche Nutzfläche gelten.

Wie wird die Natur rund um den Hallwilersee geschützt?

Bereits 1963 wurde das Aargauer Seetal samt Rebhängen und Kulturlächen zu einer Landschaft von nationaler Bedeutung. Dank des Schutzdekrets von 1986 erhielt die Hallwilerseelandschaft einen wirksamen Schutz. So sind heute die Ufer rund um den Hallwilersee für jedermann zugänglich und praktisch unverbaut und Naturschutzgebiete wie das Boniswiler-Moos sind erhalten geblieben.

Wie wird die Seewasser-Qualität im Hallwilersee überwacht? – Und wie zeigen sich Fortschritte?

Das Seewasser wird einmal im Monat beprobt und bezüglich der wichtigsten Inhaltsstoffe analysiert. Zudem wird die Entwicklung der Phosphorabschwemmung in repräsentativen Zuflüssen zum See regelmässig untersucht. Massgebender Indikator für die Gesundheit des Sees ist der Phosphorgehalt im Seewasser. Er ging von rund 250 Milligramm pro Kubikmeter in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts auf unter 20 Milligramm zurück. In regelmässigen Abständen wird auch die „Bevölkerung“ des Seegrunds mit Würmern untersucht. Dies gibt Hinweise auf die Gesundheit der Sedimente. Auch hier zeigen sich Fortschritte, indem wieder viel mehr Kleinlebewesen im Sediment überleben können.

Welche Fortschritte in der Seesanieung freuen Sie am meisten? Wo besteht noch Verbesserungspotential? – Und: Wie stellt man sicher, dass der See zukünftig selbständig atmen kann?

Die Entwicklung der Überdüngung mit Phosphor ist sehr erfreulich. Die Belastung liegt heute unter 20 Milligramm pro Kubikmeter. Bei der Versorgung des Tiefenwassers und der Sedi-

mente mit Sauerstoff sind wir noch nicht ganz am Ziel. So wie es aussieht könnte im Hallwilersee die Beatmung mit reinem Sauerstoff in den nächsten 2-3 Jahren nicht mehr nötig sein. Hingegen wird die Zwangszirkulation im Winter mit Druckluft noch längere Zeit betrieben werden müssen, damit die Sauerstoffversorgung bis zum Seegrund immer sichergestellt werden kann. Ob und wenn ja wann ganz auf künstliche seeinterne Massnahmen verzichtet werden kann, steht heute leider noch in den Sternen.

Was wünschen Sie sich als oberster Gewässerschützer im Kanton Aargau für den Hallwilersee?

Der beste Indikator für einen gesunden Hallwilersee wäre, dass sich die Felchen wieder natürlich fortpflanzen können. Dafür sind sie auf eine genügende Sauerstoffversorgung der Sedimente im See angewiesen. Erste Anzeichen, dass dies einmal wieder möglich sein wird, haben Untersuchungen von Felcheneiern im Sediment im letzten Jahr ergeben. Wenn ich die erfolgreiche natürliche Vermehrung der Felchen noch in meiner Amtszeit als oberster Gewässerschützer erleben könnte, wäre das eine grosse Genugtuung.